

## STICHOMETRIE UND PARODOS IN DEN SOPHOKLEISCHEN ICHNEUTAI\*

Zwei Fragen zum Anfang der Ichneutai warten noch immer auf Klärung:

1. Die Zeilenzählung, insbesondere der Zeilen 1–100, und damit verbunden die Frage nach dem genauen Anfang der Ichneutai, und
2. der erste Auftritt des Chores.

Zum ersten Punkt: Stichometrie

Auf der Suche nach seinen gestohlenen Rindern zieht Apoll, wie er selbst v. 16 ff. ausführlich berichtet, durch die Länder<sup>1)</sup>; vergeblich bisher. Mit seiner Ankunft im Kyllene-Gebirge<sup>2)</sup>, dort also, wo er nicht mehr vergeblich suchen wird, setzt das Spiel natürlicherweise ein. Der Zuschauer sieht, wie plötzlich der Gott an irgendeiner Stelle der waldigen Szenerie<sup>3)</sup> sichtbar wird, dann noch ein Stück vorwärts eilt und schließlich stehen bleibt, um sein *κήρυγμα* (v. 13 und v. 40) auszurufen.

Dieser allererste Vorgang des Spiels, die ersten Schritte Apolls von seinem ersten Sichtbarwerden an bis zum Beginn des *κήρυγμα*, ist aus den Bedingungen des vorhanglosen Spielplatzes, wie immer auch dessen Beschaffenheit im einzelnen gewesen sein mag<sup>4)</sup>, mit Sicherheit zu erschließen. Denn Epiphanie-Charakter hat dieses Auftreten Apolls gewiß nicht!

So gering an Umfang und Dauer dieser erste Vorgang des Spiels ist, er hat eine wichtige Funktion. Die ersten vom Zu-

---

\*Herbst 1948 wurde mir durch eine freundliche Einladung des Univ. College London ermöglicht, erneut am Ichneutai Pap. im B. M. zu arbeiten. Eine vollständige Photographie wurde mir zur Verfügung gestellt, auf die sich die folgenden Beobachtungen zu Punkt I stützen. – Ich ergreife diese Gelegenheit, E. G. Turner für alle Hilfe herzlich zu danken.

1) [...]ων δ' ἐπὶ ἄλλ[ο]ν φ[ύ]λα v. 16 – τὰ θεσσαλῶν[ v. 21 – Βοιωτίας τε γ[ύ]ης v. 22 – ]ς Δωροκο[ v. 28. Damit ist seine Anwesenheit überall, auch im Kyllene-Gebirge, dem Schauplatz der Ichneutai, motiviert; vgl. W. Nestle, Die Struktur des Eingangs in der attischen Tragödie, Tübinger Beiträge X, S. 100.

2) ἦκω ... [Κυλλ]λήνης τε δυ[σ] ... τε χῶρον, v. 30/2.

3) v. 215: [τά]νδε (!) χλοερὸν ἐλώδη πάγον.

4) Vgl. z. B. Wilamowitz, Die Spürhunde des Sophokles, Neue Jahrbücher 29, 1912, S. 456f. = Kleine Schriften I, S. 357; C. Robert, Zu Sophokles' Ichneutai, Hermes 47, 1912, S. 536ff.; E. Bethe, Die Ichneutai des Sophokles, Ber. über die Verh. der sächs. Ges. der Wiss. 71, 1919, 1. Heft, S. 17ff.; neuerdings W. Jobst, Die Höhle im griech. Theater des 5. und 4. Jh., S. 33ff.

schauder miterlebten Schritte Apolls sind nicht nur Teil der jetzt beginnenden Darstellung, sondern sie gehören ebenso auch noch zu der vorausliegenden Handlung. Sie führen nicht nur zum endlichen Erfolg hin, sondern zugleich auch weg vom bisherigen Mißerfolg. Und indem auf diese Weise das Vorausliegende (in seiner Endphase) ganz konkret ins jetzt Beginnende hineingeholt wird, ist die Unnatürlichkeit eines abrupten Anfangs überspielt: der eigentliche Anfang der Darstellung ist deutlich ins Vorausliegende verschoben, und was ab jetzt dargestellt wird, wirkt dadurch von vornherein als Fortsetzung: der Zuschauer gleitet unmerklich ins Spiel hinein.

Dem vorzüglichen Übergangscharakter dieses ersten Vorgangs vom Vergangenen zum Zukünftigen oder vom bisherigen Mißerfolg zum beginnenden Erfolg hin entsprechen die Worte [*πᾶσιν θεοῖς καὶ πᾶσι*]ν ἀγγέλλω [*β[ροτο[ῖς]*] nicht, die seit Hunt's Veröffentlichung des Papyrus<sup>5)</sup> als Textbeginn gelten. Denn sie sind ausschließlich auf die jetzt beginnende Handlung gerichtet, während die vorausliegenden Vorgänge erst im weiteren Verlauf der Rede in expositionsartiger Erzählung nachgeholt werden (v. 16–31, s. Anm. 1).

Die Abruptheit dieses Anfangs ist auch gelegentlich beanstandet worden. Pearson z. B.<sup>6)</sup> notiert: Somewhat less abrupt would be [*ἀκούετ' ἤδη πᾶσι*]ν ἄ. βρ.; und Page<sup>7)</sup> schreibt: [*κήρυγμ' Ἀπόλλων πᾶσι*]ν ἄ. βρ.

Aber damit ist die Abruptheit dieses Einsatzes nicht wirklich beseitigt. Nötig wären Worte, die der sicher zu erschließenden ersten Aktion, den Schritten Apolls bis zu seinem Stehenbleiben hin, entsprechen; die sie also begleiten und so kommentieren, daß ihr Doppelcharakter deutlich wird; und zwar in der Weise, daß auch das Vorausliegende von Anfang an mit in die Darstellung hereingeholt ist. Und wie sich zeigen läßt, sind Verse dieser Art auch sicher vorhanden gewesen.

Der Vers *θεός, θεός, θεός, θεός* . ἔα [υ–] Kol. IV 14 ist (der Schrift nach vom Schreiber des Papyrus selbst) durch ein  $\bar{\alpha}$  am linken Rand als Vers 100 des Stückes gekennzeichnet. Im Anschluß an Hunt's Ausgabe in der Bibliotheca Oxoniensis<sup>8)</sup>,

5) A. S. Hunt, *The Oxyrhynchus Papyri* IX, 30–86; Anmerkung zu Kol. I 1–3: This line is probably the first of the play.

6) A. C. Pearson, *The Fragments of Sophocles* vol. I, 1917, 224–270; Anmerkung zu v. 1 ff., S. 233.

7) D. L. Page, *Select Papyri* III, Loeb 1950, S. 28.

8) A. S. Hunt, *Tragicorum Graecorum Fragmenta Papyracea nuper reperta*, Oxford 1912.

in der zuerst Zeilenzählung ganz durchgeführt ist, erscheint aber dieser Vers in allen späteren Ausgaben als Vers 94. Diese von der Überlieferung abweichende Zählung beruht einmal auf der offenbar festen Überzeugung, daß [*πᾶσι θεοῖς καὶ πᾶσι*]ν ἄ. βρ. der erste Vers des Stückes gewesen sein müsse (s. u.), und zweitens auf der sonderbaren Meinung, daß stichometrische Angaben in den Papyri nicht allzu genau zu nehmen sind<sup>9)</sup>. Es handelt sich immerhin um eine Differenz von 6 Versen!

Die Erklärung, daß „solche Notizen mit dem Text kopiert wurden, ohne daß man die Zählung kontrollierte“ (Wilamowitz, s. Anm. 9), hätte im Gegenteil gerade zu dem Schluß führen müssen, daß die Zählung des Papyrus, eben weil sie den ursprünglichen Versbestand widerspiegelt, unbedingt beizubehalten ist, und daß man also nach möglichen Ausfällen vor dem Vers *θεός, θεός κτλ.* zu suchen hat.

Außerdem ist aber – jedenfalls in diesem Papyrus – offensichtlich gar nicht damit zu rechnen, daß die stichometrischen Angaben mechanisch kopiert wurden. Denn B = v. 200 war zunächst zum Vers *ἐπ[ι]θ', [ἐ]πεχ' κτλ.* (Kol. VIII 11 = v. 195) geschrieben, wurde dann aber getilgt und neben den Vers *πάτερο, τί σιγᾶς κτλ.* (Kol. VIII 13 = v. 197) gesetzt. Da ist also sicher nachgezählt und nicht einfach kopiert, sondern korrigiert worden. Das spricht mit Sicherheit für die „Richtigkeit“ auch von  $\bar{A}$ .

Schon Hunt hat in der Anmerkung zu Kol. I 1–3, eben auf Grund der erhaltenen Zählung, gewisse Bedenken gehabt, *πᾶσι]ν ἀγγέλλω βοροτοῖς* zum ersten Vers des Stückes zu machen: possibly a foregoing column, of which the upper part was occupied e. g. by a hypothesis or a list of characters, has been

9) Hunt, Anm. zu Kol. I 1: line 14 of col. IV, which is marked as the 100th verse, is indeed not more than the 94th from this point (d. h. von *]ν ἀγγέλλω βοροτο[ίς]*)....; but the numeration of lines in papyri is not always exact. – Und Wilamowitz sagt Neue Jbb. S. 449 (= Kleine Schriften I, 348): Die Zahlen der Hunderte stehen am Rande, wie gewöhnlich ohne ganz genau zum Text zu stimmen, weil solche Notizen mit dem Text kopiert werden, ohne daß man die Zählung kontrollierte, – aber doch ein Zeichen mindestens der Herkunft aus einer grammatisch rezensierten Ausgabe. – Pearson, Einleitung S. 224: Another notable feature is the appearance of stichometric figures, giving the numeration of each hundredth line, which however do not agree exactly with the requirements of the text. – Eine Erklärung versucht P. Masqueray, Les Limiers, p. 231: L'irrégularité de la première centaine est surprenante. Elle provient peut-être du fait que le titre et la liste des personnages, qui sont perdus l'un et l'autre, étaient compris dans le compte des lignes.

lost<sup>10)</sup>. Daß er diesen richtigen Gedanken<sup>11)</sup> dann schließlich doch wieder verworfen und allgemeine Zustimmung damit gefunden hat, hatte offenbar drei Gründe:

1. haben die Worte *πᾶσιν θεοῖς καὶ πᾶσιν* ἀγγέλλω [β]ροτο[ῖς] ja unbestreitbar „Anfangs-Charakter“, so daß es, wenn man das einleitend über die allererste Aktion des Stückes Ausgeführte nicht in Betracht zieht, durchaus natürlich war, das Stück mit dieser Aussage Apolls auch tatsächlich beginnen zu lassen;

2. ist die Entscheidung zweifellos durch die Tatsache mitbestimmt worden, daß mit dem Vers *πᾶσιν ἀ. βρ.* eine Kolumne beginnt, – daß also der Vers in gewissem Sinne tatsächlich „am Anfang“ steht; und

3. war von einer vorangehenden Kolumne scheinbar nicht der geringste Rest unter den vielen sonst erhaltenen Fragmenten nachweisbar.

Dieser letzte Grund hatte natürlich, zusammen mit der Tatsache, daß gedanklich nichts vermißt wurde, am meisten Gewicht, und es müßte auch vermutlich bei der Entscheidung Hunt's, daß v. 94 mit  $\bar{A}$  bezeichnet wird, bleiben, wenn sich nicht zeigen ließe, daß tatsächlich mindestens ein Fragment aus der vorangehenden Kolumne erhalten geblieben ist.

Der untere Teil der 1. Kolumne (v. 18–23) wird bekanntlich nach Hunt's Anordnung von zwei kleinen einzelnen Fragmenten gebildet<sup>12)</sup>, die nachstehend mit a und b bezeichnet werden:

a	b
. . . . .	. . . . .
]λ[	]c[
]ic[	]κιο[
. ]α θεσσαλων[	]πειτα[
Βοιωτιας τε γ[	]πεεεεθ[
]ταδ[	] . [(.) ]λ[
. . . . .	. . . . .

10) S. auch Pearsons Anm. zu v. 1: it is not absolutely certain that v. 1 was the first of the play; but Hunt gives good reasons for considering it probable.

11) Richtig auch deswegen, weil der Name Apolls dann in den ersten Zeilen der vorangehenden 1. Kolumne bequem unterzubringen war.

12) Hunt, Anm. zu I 18–23: That these two small fragments belong to col. I is clearly indicated both by their appearance and contents, but their relation to each other and to the rest of the column is not definitely fixed.

Hunt (v. 20 und v. 23) und Wilamowitz (v. 21/22) haben e. g. folgendermaßen ergänzt:

20 ἐ]πειτα [δὲ  
 τ]ὰ θεσσαλῶν [τ' ἔγκαρπα πεδί' ἐ]πεσσύθ[ην  
 Βοιωτίας τε γ[ῆς πολυκλήτου]ς [πό]λ[εις,  
 ἐπει]τα δ[ ]

Außer von Pearson sind diese Ergänzungen, trotz offensichtlicher Willkürlichkeiten, die sie enthalten, erstaunlicherweise immer wieder so abgedruckt worden<sup>13</sup>). Hunt selbst hat beobachtet, daß die beiden Fragmente oben und unten die gleichen, durch Wurmfraß entstandenen Ränder aufweisen, in der geschlossenen Rolle also genau übereinanderlagen, und daß danach eigentlich die Worte τ]ὰ θεσσαλῶν fr. a 21 und ἐ]πειτα [δὲ fr. b 20 (nicht ἐ]πεσσύθ[ην fr. b 21) in die gleiche Zeile zu setzen sind<sup>14</sup>). Um aber einen größeren Abstand zwischen den beiden ἐπειτα δὲ in v. 20 und v. 23 herzustellen, von denen ja das zweite eine sehr fragliche Ergänzung ist, hat er dieses für die genaue Fixierung der Fragmente verhältnismäßig sichere Kriterium vernachlässigt und Fragment b gegenüber Fragment a um eine Zeile nach oben gerückt<sup>15</sup>).

An sich ist es richtig: the worming is not an infallible guide, since the papyrus may not have been folded quite straight. Wenn man aber den sehr auffälligen Wurmfraß im oberen Teil der ersten Kolumne (1–18) mit dem drei-, z. T. viermal wiederkehrenden gleichen Wurmfraß in den folgenden Kolumnen vergleicht, ergibt sich mit völliger Sicherheit, daß jedenfalls der obere Teil der ersten Kolumne gerade und glatt aufgerollt war<sup>16</sup>). Es ist aber nicht gut vorstellbar, wie der untere Teil der Kolumne demgegenüber verschoben gelegen haben könnte.

13) Ich nenne nur z. B. E. Diehl, *Suppl. Soph.* 1913, p. 4; P. Masqueray, *Les Limiers*, p. 235; Page, *Select Papyri III*, p. 30; V. Steffen, *Σοφοκλέους Ἰχνηυταί* p. 22/3.

14) Hunt, *Anm.* zu 18–23: The worm-eaten edges of both show the same pattern, according to which τ]ὰ θεσσαλῶν should be in the same line as ἐ]πειτα [δὲ.

15) Hunt, *Anm.* zu 18–23: But the worming is not an infallible guide, since the papyrus may not have been folded quite straight; and if [ἐπει]τα δ[ ] is right in l. 23, it is desirable to lengthen the interval between this and the foregoing ἐ]πειτα [δὲ.

16) Beweis dafür ist, daß die zahlreichen Wurmlöcher im oberen Teil drei- bis viermal die gleichen Abstände voneinander und die gleiche Höhe innerhalb ihrer Kolumne haben.

Selbstverständlich muß dieser untere Teil ebenfalls gerade und glatt aufgerollt gewesen sein.

Bedeutung hat diese Feststellung allerdings weniger im Hinblick auf die Ergänzung von v. 21/22 als für die folgende Überlegung. Derselbe Wurmfraß nämlich, durch den die Ränder der Fragmente a und b entstanden sind, findet sich an den linken unteren Zipfeln der dritten und (teilweise) der zweiten Kolumne wieder. Daraus ergibt sich erstens mit Sicherheit, daß (z. B.) die Wörter *Βοιωτίας* fr. a 4, *ἐ]πεσσύθ[ην* fr. b 4, *εὐ]ρών* Kol. II = v. 51 und *ἐ]μοί γ[* Kol. III = v. 78 in der geschlossenen Rolle genau übereinanderlagen. Zweitens ergibt sich daraus mit größter Wahrscheinlichkeit (da eben auch der untere Teil der I. Kolumne glatt aufgerollt gewesen sein muß, s. o.), daß diese vier Wörter in der jeweils drittletzten <sup>17)</sup> Zeile ihrer Kolumne standen, wie sich an *ἐ]μοί γ[* v. 78 kontrollieren läßt, wo der untere freie Rand der III. Kolumne z. T. erhalten geblieben ist.

Schon Hunt hat die Wiederkehr des Wurmfraßes in der dritten Kolumne (*ἐ]μοί γ[* v. 78) beobachtet, ist aber zu folgendem überraschenden Schluß gekommen, Anm. zu I 18–23: this being granted (daß nämlich *τ]ὰ θεσσαλῶν* fr. a und *ἐ]πεσσύθ[ην* fr. b zur gleichen Zeile gehören, s. Anm. 14) a further comparison of the worm marks in col. III suggests, that there is no loss between ll. 17 ([..... ]*τις*) and 18 (*]c[* fr. b 1); ... and the loss below l. 23 will extend to four verses, in which no doubt Attica was mentioned.

Auch dieser Schluß Hunt's war wohl (wie die Festsetzung von Vers 1) im Grunde mehr von inhaltlichen Erwägungen bestimmt: nämlich einerseits möglichst viele Verse zwischen *Βοιωτίας* v. 22 und *Δωρικο[* v. 28 zu gewinnen, wo ausführlich von den vergeblich durchsuchten Landschaften zwischen Boiotien und *Δωρικο[*, vor allem Attica (und Euboia?), die Rede sein konnte; und andererseits die Verszahl zwischen *]ων ἐπῆλθ[ο]ν* 16 und *τ]ὰ θεσσαλῶν* 21 möglichst niedrig zu halten, weil sich vor *τ]ὰ θεσσαλῶν*, dem traditionellen Weideplatz der Apollon-Rinder, also dem Ausgangspunkt der Suche, keine Geographika, d. h. keine konkreten Anhaltspunkte für inhaltliche Mutmaßungen boten<sup>18)</sup>.

17) *Βοιωτίας* fr. a 4 steht vielleicht eher in der vorletzten Zeile.

18) *Θρακ]ῶν* v. 16 ist, wie schon Pearson (zum Vers) gezeigt hat, sicher falsch.

Aus dem Vergleich mit Kol. III = v. 78 ergibt sich aber vielmehr, wie oben gezeigt, daß die Wörter *Βοιωτίας* fr. a 4 und *ἐ]πεσσύθη]* fr. b 4 in der drittletzten Zeile ihrer Kolumne standen, daß also (bei der üblichen Kolumnenlänge von 27 Zeilen, die auch Hunt für Kolumne I ansetzt) zwischen [... ]*τι*c] v. 17 und den beiden ersten Zeilen der Fragmente a und b ([... ]*λ*] und ]*c*]) vier Zeilen (= v. 18–21) fehlen.

Für die Frage, auf die es uns hier ankommt, ist es allerdings nicht weiter wichtig, ob diese vier vor Kol. I fehlenden Verse nach v. 17 oder nach v. 23 anzusetzen sind, also in welcher Höhe innerhalb ihrer Kolumne die Fragmente a und b standen. Immerhin ist damit auch diese Frage jetzt geklärt. Sehr viel ergiebiger und interessanter ist es, daß sich mit Hilfe des Wurmfraßes der *horizontale* Abstand der beiden Fragmente voneinander und zu den entsprechenden Punkten in Kolumne II und III bestimmen läßt. Da Hunt übersehen hat, daß der Wurmfraß von fr. a, b und Kol. III auch am unteren Zipfel von Kol. II (z. T.) erhalten ist, hat er den genauen Abstand der entsprechenden Punkte voneinander nicht ermitteln können<sup>19)</sup>.

Die Punkte nun, die (wie sich aus dem Wurmfraß ergibt) in der geschlossenen Rolle genau übereinanderlagen, lassen sich (beispielsweise) durch die folgenden unterstrichenen Buchstaben der genannten vier Wörter *Βοιωτίας* a 4, *ἐ]πεσσύθη]* b 4, *εὐ]ρὼν* v. 51 und *ἐ]μοί γ]* v. 78 bestimmen. Selbst wenn die Rolle etwas schief aufgerollt gewesen sein sollte (was aber ganz offensichtlich nicht der Fall war, s. o. S. 117f), müssen also die vier Buchstaben *ω* fr. a 4 – *c* fr. b 4 – ]*ρ* 51 – *γ*] 78 in der geöffneten Rolle ziemlich genau gleich weit voneinander entfernt gestanden haben.

Fest liegt der Abstand von ]*ρ* v. 51 und *γ*] v. 78, nämlich 10,3 cm<sup>20)</sup>.

Geht man nun von ]*ρ* Kol. II = v. 51 um 10,3 cm nach links, so kommt man für das zweite *c* fr. b 4 auf einen Punkt, der (ziemlich) genau senkrecht unter dem *κ* von *κωνηγετῶ* v. 15 liegt. Fr. b müßte also um ca. 2 cm nach links verschoben werden. Dadurch wird es nicht sehr wahrscheinlich, daß fr. b Zeilenschlüsse enthält, denn v. 20 (*ἔπειτα δὲ*) und 21 (*ἐπεσσύθη]*)

19) Den Wurmfraß im oberen Teil der Kolumne, aus dem sich ja ebenfalls die genauen Abstände ablesen ließen, hat Hunt für den Zweck merkwürdigerweise nicht herangezogen.

20) Das entspricht genau den Abständen der sich entsprechenden Wurmlöcher im oberen Teil der Kolumne; s. auch Anm. 16 und 19.

würden außerordentlich kurz werden, ca. 1,5 cm kürzer als I 3 ( $\acute{\alpha}$ ]πόπροθεν), die kürzeste der erhaltenen Zeilen der 1. Kolumne. Aber trotzdem könnte das Fragment ohne weiteres hierhergehören, da sich 20 und 21 auch  $\acute{\epsilon}$ ]πειτα[-υ- und  $\acute{\epsilon}$ ]πεσούθ[ην υ- messen lassen. Aber diese Frage ist nicht so wichtig, wie sich gleich zeigt.

Geht man nämlich von dem für das zweite c fr. b 4 gewonnenen Punkt um abermals 10,3 cm nach links, so kommt man für das ω fr. a 4 auf einen Punkt, der ca. 3,5 cm weiter links liegt als die mit Sicherheit aus den Ergänzungen zu erschließenden Zeilenanfänge der Verse 1-17 von Kol. I (z. B. θεοῖ]ς v. 14); d. h. Βοιωτίας fr. a 4 würde dann mindestens 4,5 cm weiter links begonnen haben als z. B. θεοῖ]ς I 14. Das ist natürlich nicht möglich.

Die Fragmente a und b können also auf keinen Fall beide zum unteren Teil der ersten Kolumne gehört haben (selbstverständlich auch nicht in der umgekehrten Reihenfolge)<sup>21)</sup>.

*Es ist also vollkommen sicher, daß der jetzigen Kolumne I noch eine Kolumne voranging, in deren unteren Teil (mindestens) eins der beiden Fragmente (a oder b) gehört.*

Die Frage ist, welches der beiden Fragmente?

Bevor die Frage zu beantworten ist, muß noch eine weitere kleine Ungenauigkeit der ed. pr. beseitigt werden. Hunt schreibt<sup>22)</sup> in der 4. Zeile des fr. a (= v. 22) βιοωτίας statt ]βιοωτίας, so daß der Eindruck entstehen muß, für diese, und damit auch für die übrigen Zeilen des Fragments, sei Zeilenbeginn gesichert. Dadurch war natürlich ein starkes Präjudiz dafür geschaffen, daß fr. b die Zeilenschlüsse ein und derselben Kolumne enthielt<sup>23)</sup>. Es ist aber so, daß erstens das β nur in einem winzigen (allerdings durchaus mit β zu vereinbarenden) Punkt erhalten ist; zweitens aber sind vor allem keinerlei Anzeichen dafür vorhanden, daß dieses β der erste Buchstabe einer Zeile war: Es ist also ]βιοωτίας zu schreiben.

21) Die Möglichkeit, eins der beiden Fragmente in entsprechendem Abstand hinter Kol. III (also 10,3 cm rechts von  $\acute{\epsilon}$ ]μοί γ[ v. 78) anzusetzen, scheidet aus, weil diese Stelle in den (erhaltenen) unbeschriebenen Zwischenraum zwischen Kol. III und IV fällt.

22) Und das ist natürlich allgemein übernommen.

23) Denn zwischen  $\acute{\epsilon}$ ]μοί γ[ Kol. III = v. 78 und Βοιωτίας fr. a 4 mußte der Wurmfraß noch zweimal vorkommen, einmal davon am unteren Zipfel von Kol. II. Dafür sprach auch, daß die Ergänzungen τ]ὰ 21 und  $\acute{\epsilon}$ ]πειτα 23 ziemlich genau dem Zeilenbeginn Βοιωτίας entsprechen.

Nun zur Frage der Reihenfolge. Fr. a mit seinen geographischen Angaben ist zwischen v. 16 (*ἐπιῆλθ[ο]ν φ[ῶ]λα*) und v. 30–32 (*ἴκω ... [Κυλ]λήνης τε δὴ[σβατον]*), wo ganz zweifellos die Reise Apolls durch die Länder beschrieben war, kaum zu entbehren. Sicherer aber als mit einem solchen inhaltlichen Kriterium wird es auch in diesem Fall sein, durch genaues Messen der Abstände zu entscheiden, welches der beiden Fragmente in die neu erschlossene Kolumne zu setzen ist.

(1) Behält man die jetzige Reihenfolge der Fragmente bei, beläßt also fr. b in Kolumne I und setzt fr. a in die neuerschlossene Kolumne davor, dann ergeben sich für fr. b keine (wirklichen) Schwierigkeiten: die Zeilen *ἔ]πειτα [δὲ* und *ἔ]πεσσύθ[ην* wären eben entweder, wie oben gezeigt, besonders kurz gewesen, oder es wäre *ἔ]πειτα [-υ-]* und *ἔ]πεσσύθ[ην υ-]* zu schreiben<sup>24</sup>).

Für fr. a dagegen ist diese Anordnung völlig unmöglich. Denn die Zeilenenden (z. B. ]*Βοιωτίας τε γ[ῆς* fr. a 4) würden in die Zeilenanfänge der jetzigen Kolumne I hineinlaufen, während sonst stets ein mindestens 2,5 cm breiter Zwischenraum zwischen den längsten Zeilen einer Kolumne und den Anfängen der folgenden Kolumne eingehalten ist.

(2) Vertauscht man dagegen die jetzige Reihenfolge der beiden Fragmente, beläßt also fr. a in Kolumne I und setzt fr. b in die neu erschlossene Kolumne davor, dann kämen die Buchstaben *-εσσαλων[* und *-ωτίας τε γ[* fr. a 3/4 ziemlich genau unter *κνηγέτῳ* I 15 zu stehen, was also durchschnittliche Zeilenlänge für fr. a ergibt<sup>25</sup>); und fr. b würde ohne weiteres die Verschlüsse der letzten 6 Zeilen der neu erschlossenen Kolumne bilden können: der freie Zwischenraum zwischen den Verschlüssen 3/4 (*ἔ]πειτα [δὲ* und *ἔ]πεσσύθ[ην*) und den Zeilenanfängen der jetzigen Kolumne II wäre gut 2 cm.

Damit ist rein vom papyrologischen Befund her sicher erwiesen, daß fr. a tatsächlich zwischen v. 16 und 30 stand, also ans Ende der bisherigen ersten Kolumne gehört, und daß in fr. b die Verschlüsse der ersten 6 Verse der Ichneutai erhalten geblieben sind, daß also *πᾶσι]ν ἀγγέλλω [β]ροτο[ῖς* der 7., nicht der 1. Vers des Stückes ist<sup>26</sup>).

24) S. o. S. 119/120; *ἔπεσσύθην* stünde dann an derselben Versstelle wie in v. 43: *ἔπεσσύθην δρ[όμω]*.

25) Daß für fr. a keineswegs Zeilenanfänge gesichert sind, ist oben S. 120 nachgewiesen.

26) Rein theoretisch wäre möglich, daß beide Fragmente in die neuerschlossene Kolumne gehören, und zwar in der Reihenfolge a–b; denn

Und glücklicherweise erfüllt nun auch das einzige Wort, das auf fr. b so gut wie sicher erhalten ist,  $\epsilon\pi\epsilon\sigma\sigma\acute{\upsilon}\theta\eta\eta$ , genau die Forderung, die oben von der allerersten Aktion des Stückes her für die ersten Verse des Stückes erhoben war: Apoll hat seine ersten dem Zuschauer sichtbaren Schritte bis zum  $\kappa\acute{\eta}\theta\upsilon\gamma\mu\alpha$  hin nicht wortlos zurückgelegt, sondern sie in *der* Weise gleichzeitig kommentiert, daß das Vorausliegende sofort mit in die Handlung hereingeholt, d. h. ganz konkret (in seiner Endphase) zu einem Teil der jetzt beginnenden Handlung gemacht ist: „(von da und da her, aus dem und dem Anlaß) eile ich herbei...“. Das ist nicht mehr abrupt und es ist dasselbe Wort, mit dem Silen v. 43 seinen Auftritt kommentiert: ...  $\tau\acute{\omega}\delta' \epsilon\pi\epsilon\sigma\sigma\acute{\upsilon}\theta\eta\eta$   $\delta\rho[\acute{\omicron}\mu\omega$ .

Der Name Apolls, also seine doch wohl nötige Selbstvorstellung, kann nun ohne Schwierigkeiten in den ersten Versen des Stückes angesetzt werden.

Zu zählen wäre jetzt folgendermaßen: v. 1–6 = bisher v. 18–23 fr. b; v. 7–23 = bisher v. 1–17; v. 24–27 ausgefallen; v. 28–32<sup>27)</sup> = bisher v. 19–23 fr. a; v. 33 ausgefallen<sup>28)</sup>; v. 34–59 = bisher v. 28–53; v. 60 ausgefallen = bisher v. 54 ausgefallen<sup>29)</sup>; v. 61–86 = bisher v. 55–80; v. 87–100 ( $\theta\epsilon\acute{\omicron}\varsigma$ ,  $\theta\epsilon\acute{\omicron}\varsigma$   $\kappa\tau\lambda.$ )<sup>30)</sup> = bisher v. 81–94.

Fr. a enthält nun nicht mehr die *Anfänge* der Verse 19–23, sondern die *Schlüsse* der Verse 28–32 des Stückes. Dadurch werden die Ergänzungen  $[\tau]\acute{\alpha}$  v. 30 (bisher v. 21) und  $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\iota\tau\alpha$   $\delta\rho$  v. 32 (bisher v. 23) ganz unsicher<sup>31)</sup>. Dagegen wird  $[x - \cup - x -]$   $\text{Βοιωτίας τε γ}[\acute{\eta}\varsigma$  v. 31 (bisher v. 22) richtig sein.  $\text{Βοιωτίων}$  an der gleichen Versstelle auch Soph. Fr. 966 Pearson (Nauck<sup>2</sup> 881):  $\acute{\omicron}\tau\alpha\upsilon\tau\iota\varsigma \acute{\alpha}\delta\eta\tau\acute{\omicron}\nu \text{Βοιωτίων νόμον}$ .

die Reihenfolge b–a geht nicht, weil dann fr. a in die Anfänge der jetzigen Kol. I liefe, s. o. S. 121; da aber die genauen Versanfänge nicht festliegen, ist das nicht zu verifizieren, und die Geographika passen auf jeden Fall besser nach 28–32 als in den neuerschlossenen Anfang.

27) Nicht 28–33, da  $\text{Βοιωτίας}$  eher vorletzte als drittletzte Zeile ist, s. Anm. 17.

28) Am Anfang der Kolumne fehlt sicher ein Vers: eine Spur über  $\Delta$  ist erhalten (außerdem die Wurmsspuren).

29) Wie sich aus der Stichomythie ergibt.

30) Dabei ist 88–90 (bisher 82–84) vollkommen zu Recht als je ein Vers gezählt. Die drei Verse sind nur genau so viel eingerückt (nämlich 5 Buchstaben), wie die anderen lyrischen Partien, daher also zählen sie als „Vollverse“.

31) V. 32 (23) ist zu schreiben:  $[\tau\acute{\alpha}\delta][\cdot](\cdot)[\eta]$  oder  $[\lambda]$ , so daß also  $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\iota\tau\alpha$   $\delta[\acute{\epsilon}$  auch als Versschluß nicht in Frage kommt. – V. 29 (20) ist zu schreiben:  $[\cdot][\cdot][\epsilon]\cdot[\cdot]$ .

Der obere Teil der neuerschlossenen Kolumne kann selbstverständlich nicht unbeschrieben gewesen sein. Hunt's Vermutung (Anm. z. Kol. I 1-3) „a foregoing column, of which the upper part was occupied e.g. by a hypothesis or a list of characters“ trifft zweifellos das Richtige. Nur, daß sehr wahrscheinlich sowohl das eine wie das andere, dazu der Titel des Stücks und vermutlich auch didaskalische Angaben dort standen.

Es ist natürlich unsicher, wenn auch manches dafür spricht, daß dieser ganze Teil nicht in der Schrift des Textes, sondern (mehr) kursiv, etwa so wie die Anmerkungen, geschrieben war. In dem Falle ist es sehr wahrscheinlich, daß noch zwei weitere kleine Fragmente an den Anfang der neuerschlossenen Kolumne gehören: Fr. 23 a und 23 b. Diese beiden Fragmente mit den zwei bzw. vier kursiven Zeilen in etwas größerem Abstand über den beiden Textzeilen können eigentlich an keiner anderen Stelle der Rolle gestanden haben als in der neuerschlossenen Kolumne<sup>32</sup>). Die kursiven Zeilen wären der Rest der Hypothese und der anderen Angaben, mit denen der obere Teil der Kolumne gefüllt war. Möglicherweise haben wir also vom Anfang der Ichneutai jetzt das Folgende, das ich probeweise hier mit abdrucke (wobei die Reihenfolge der Fragmente 23 a und 23 b unsicher bleibt):

fr. 23 a	fr. 23 b	fr. b = Kol. I 18-22
	· · · · ·	
	]ϰ[	
· · · · ·	]νοῦργ[	
]ϰ[	]·oc δ[ε	
]χορκοι πλ[	]τιcac[	
		· · · · ·
]BΩN A[	]ΠÓ[	]C[
]ΠONHCA[	]CA[	]KIO[
· · · · ·	· · · · ·	]· EITA[ 3
		E]ΠECCÝθ[HN
		]· [ ]A[
		]· [ 6

fr. 23 b: 2 πα]νοῦργ[οι: ? 4 ἀπο]τιcac[ ? 1 A]HÓ[ΛΛΩN ?  
 32) Mein ursprünglicher Versuch (Untersuchungen zu Sophokles' Ichneutai, Hamburger Arbeiten zur Altertumswissenschaft, Band 3, 1941, S. 10 und 48f.), fr. 23 a an den Anfang von Kol. III zu setzen, ist nicht haltbar.

Zum zweiten Punkt: Parodos

Die Worte ἴθ' ἄγε bis παραδείγματα v. 58–72<sup>33)</sup> sind zweifellos die erste Äußerung des Chores im Stück; das geht mit Sicherheit daraus hervor, daß die Personenangabe Χο(ρός) Σατύ(ρων) neben v. 58 steht. Dieses Lied kann aber nicht die Parodos des Chores sein, denn „so viel ist kenntlich, daß sie (sc. die Satyrn) bereits wissen, was sie sollen und was ihnen dafür versprochen ist, also sind sie klanglos mit dem Vater herangekommen“, also nach v. 38. So urteilt Wilamowitz<sup>34)</sup>.

Einige Jahre später hat sich E. Bethe folgendermaßen zu der Frage geäußert<sup>35)</sup>; S. 2: „Dann (sc. nach v. 57) ist Apoll verschwunden ... die Satyrn treten v. 58 auf. Trotz der Zerstörung ist sicher, daß sie sogleich wissen, es handle sich um einen Diebstahl.“ S. 3: „So bleibt nur die Wahl zwischen zwei Möglichkeiten. Entweder ist zwischen 57 und dem Auftreten des Chors ein größeres Stück ausgefallen, oder der Chor war schon während des Gesprächs (Apoll-Silen), ja schon während der Rede Apolls, die er ja auch gehört haben muß, also von Anfang an zugegen.“ S. 4: „Silen war mit den Satyrn schon vor Apoll aufgetreten und sie hatten sich bei seinem Nahen zurückgezogen, versteckt ... Im Versteck nun hören sie alles mit an, was er sagt und kommen, vom Lohn gelockt, hervor, zuerst Silen, dann die Satyrn.“

Und Pearson schließlich sagt in der Einleitung zu den Ichneutai S. 225: „Apollo leaves the stage, as the chorus of Satyrs advances.“

Wie also ist die Frage nach der Parodos des Chors zu beantworten? War der Chor schon vor Apoll gekommen (Bethe), kam er zusammen mit Silen (Wilamowitz), oder kam er, nachdem Apoll nicht mehr anwesend war (Pearson)?<sup>36)</sup> Ich glaube, die Frage läßt sich vollkommen exakt beantworten.

Silen tritt auf mit den Worten v. 39 ff.:

[...] σοῦ φωνήμαθ' ὡς ἐπέκλυον  
 40 [βοῶ]ντος ὀρθίοισι σὺν κηρύγμασι,  
 [σπουδῇ τὰδ' ἠ πάρεστι προσβύτη [μαθῶν,

33) Im folgenden wird die alte Zählung beibehalten.

34) N. Jb. 29, 1912, S. 455.

35) Ber. über die Verh. der sächs. Ges. der Wissenschaften, phil.-hist. Kl. 71, 1919, 1. Heft, S. 1 ff.

36) Als letzte Variante wird angeboten, der Chor sei während des Gesprächs Apoll/Silen *σποράδην* herbeigekommen; Robert, Hermes 47, 1913, S. 542.

[σ]οί, Φοῖβ' Ἄπολλον, προσφιλῆς εὐεργέτης  
 θέλων γενέσθαι τῷδ' ἐπεσσύθην δρόμῳ,  
 ἄν πως τὸ χροῖμα τοῦτό σοι κνηγ[έ]σω.

„kaum hört' ich deine Stimme und begriff noch kaum,  
 daß du mit Herolds Munde laut um Hilfe rufst,  
 und schon – so weit des Alters schwache Kraft erlaubt –  
 eilt' ich, o Phoibos, stets bereit als guter Freund  
 dir wohlzutun, in allerschnellstem Lauf herbei;  
 ob ich vielleicht dies Ding für dich erjagen kann.“

Wichtig sind in dieser Partie die Worte: *σπονδῆ ... ἢ πάρεστι  
 πρεσβύτη ... τῷδ' ἐπεσσύθην δρόμῳ.*

Und zwar ist es die Frage, ob Silen mit diesen Worten etwas ganz Prägnantes ausdrücken will, etwas, was Bedeutung für diese spezielle Situation dieses Stücks hat, oder ob er sich damit nur ganz allgemein als alter Mann charakterisiert, mit dem man unter allen Umständen und auf jeden Fall Nachsicht haben muß, ebenso wie z.B. der alte Vater der jungen Frau in Plautus' Menaechmi in v. 753 ff. mit den Worten auftritt:

Ut aetas mea est atque ut hoc usus facto est  
 gradum proferam, progredi properabo, etc.

An dieser Menaechmi-Stelle ist die Erörterung über das Alter ohne eigentliche Funktion im Spiel; sie ist nichts weiter als eine belanglose Ausschmückung, die ebensogut fehlen könnte – ohne daß etwas vermißt oder im Spiel verändert oder erläutert würde. Es ist das übliche wehleidige Gerede der alten Väter in der Neuen Komödie. Mit anderen Worten: die Verse sind unprägnant. Für die Silen-Worte in den Ichneutai würde man auf jeden Fall größere Prägnanz erwarten.

Wenn jemand sagt: „ich komme so schnell, wie es mir als altem Mann möglich ist“, dann heißt das doch (neben anderem) vor allem, daß er gerade nicht schnell kommt; im Gegenteil: spät, später jedenfalls als man erwartet hatte und erwarten konnte.

Woran aber sollte der Zuschauer (denn an den sind diese Worte ja im Grunde gerichtet!) merken, daß Silen nicht sehr schnell nach dem *κήρυγμα* des Apoll da ist? Entweder daran, daß eine längere Zeit (eine auffällig lange Zeit!) zwischen dem Ende des *κήρυγμα* und dem Auftritt Silens verstrichen war. Da eine solche Pause funktionslos gewesen wäre, würde sie also einen Stillstand im Spiel bedeuten, wie er nicht angenommen werden kann.

Die andere Möglichkeit war, daß sich der Auftritt Silens gegenüber anderen, die schneller gewesen waren als er, auffällig verzögert hatte.

Schneller mußten diese anderen gewesen sein, weil sie jung waren – sonst würde Silen nicht auf sein Alter anspielen. Wer diese anderen (jungen) sind, ist deshalb wohl nicht zweifelhaft: die Satyrn. Die Satyrn waren also vor Silen bei Apoll gewesen!

In den Herakliden des Euripides tritt der junge athenische König Demophon v. 120/2 mit folgenden Worten, die er an den Chor der athenischen Greise richtet, auf:

*Ἐπίπερ ἔφθης πρόσβυς ὦν νεωτέρους,  
βοηδρομήσας τήνδ' ἐπ' ἐσχάραν Διός,  
λέξον τίς ὄχλον τόνδ' ἀθροίζεται τύχη.*

„Da du als alter Mann schneller warst als wir Jungen, indem du zu Hilfe kamst usw.“

Das heißt: der Chor athenischer Greise war den Herakliden schon vor den jungen Königen Demophon und Akamas zu Hilfe gekommen, als Kopreus, der Herold des Eurystheus, die Herakliden vom Altar reißen will.

Hier entschuldigen sich die Jungen wegen ihrer Langsamkeit gegenüber den Alten. In den Ichneutai entschuldigt sich der alte Silen wegen seiner Langsamkeit gegenüber den jungen Satyrn – sehr viel richtiger, prägnanter und überzeugender.

Ihre Parodos war also erfolgt, sobald Apoll sein Kerygma beendet hatte, oder auch schon etwas früher, etwa zugleich mit den Worten v. 35 ff.: *νυμφογενήτων ... θηρῶν τίς ἐστι*. Sie waren ohne Chorlied aufgetreten und haben vermutlich um Apoll herum einen wilden Tanz, eine Sikinnis, aufgeführt, bis dann Silen v. 39 ff. kommt und diesem Treiben ein Ende macht.

In den Ichneutai kommen noch mehrfach Satyrtänze vor, die ohne Wortbegleitung waren. Erstens nach v. 93 (erste Suche des Chores), zweitens nach v. 113 (nach dem ersten Erklingen der Leier) und nach v. 214 (Tanz, um den versteckten Leierspieler hervorzurufen).